LiteraVision 2022

Freitag, 18.11.2022
Literaturhaus Bibliothek

10.00 Uhr: Vorführung der Kurzbeiträge

Titel, Thesen, Temperamente: 100 Jahre Marcel Reich-Ranicki
Armin Kratzert, 05:48 Min.
Er war ein Monolith. Tatsächlich: eine Jahrhundertgestalt. Das hat mit Marcel Reich-Ranickis Arbeit, seinem Werk und natürlich seinem Leben zu tun: Literatur und Sprache waren stets auch Anker und Schutzraum für den Verfolgten, Fremden, ewigen Außenseiter. Sein Leben ist ein Spiegel der Lebenslügen der Bundesrepublik nach 1945. Als bereits hochanerkannter Literaturredakteur bei der *Zeit* wird er zu Redaktionssitzungen nicht geladen. Der Antisemitismus lebte fort. Marcel Reich-Ranicki war schnell, pointiert und – böse. Er konnte schwärmen – und verreißen. Herrliche Rampen für den Buchmarkt. Doch wirklich angekommen ist er nie. Eine Würdigung zum Hundertsten, die über Literatur erzählt, mehr noch über Einsamkeit, und vor allem: über unser Land.

artour: Helga Schubert – „Vom Aufstehen“
Hans-Michael Marten, MDR, 06:14 Min.
Mit 80 Jahren bekommt Helga Schubert im Jahr 2020 für ihre Erzählung „Vom Aufstehen“ den Ingeborg-Bachmann-Preis. 1980 war sie schon einmal nach Klagenfurt eingeladen. Damals erlaubten ihr die DDR-Oberen die Teilnahme nicht. Wie wäre ihre Schriftstellerkarriere verlaufen, hätte sie damals schon gewonnen? Der Bachmannpreis war für sie nicht die späte Genugtuung, sagt Helga Schubert, er war für sie Ermutigung, weiter zu veröffentlichen: 2021 erschien der Erzählband „Vom Aufstehen. Ein Leben in Geschichten“. Im Grunde ist das Buch die Beschreibung einer lebenslang anhaltenden schwierigen Mutter-Tochter-Beziehung. Sicherlich darf man es „autofiktional“ nennen, doch das würde Helga Schubert nicht gerne hören. Solche Schubladen sind nicht das Ihre. Der Film stellt die Autorin und das Buch vor.

Kulturzeit: Dichten nach Auschwitz – zum 50. Todestag von Nelly Sachs
Ralf Rättig, ZDF/3sat, 09:55 Min.
Es waren unzumutbare Fragen, denen Nelly Sachs 20 Jahre nach der Shoah ausgesetzt war – was ihre Heimat sei, Fragen nach Versöhnung mit dem Land der Täter. Zum 50. Todestag von Nelly Sachs liest der Lyriker Max Czollek ihre Gedichte und schildert die Geschichte ihrer Vereinnahmung im Nachkriegsdeutschland, die sich bei der Annahme des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1965 und dann des Nobelpreises 1966 deutlich zeigte. Nelly Sachs versöhne „ohne Widerspruch Deutsches und Jüdisches“, hieß es in der Laudatio des Friedenspreises – ein Satz, der viel über Wünsche nach Entlastung verrät und vielleicht noch deutlicher Unkenntnis über die Dichterin. Zentrales inszenatorisches Element des Films ist der Grundriss der beengten Wohnung von Nelly Sachs in Stockholm, die Max Czollek auf der Bühne des Gorki-Theaters entstehen lässt.

Capriccio: Markus Ostermair: „Der Sandler“
Laura Beck, BR, 06:02 Min.
Wie fühlt sich Obdachlosigkeit an? Der Münchner Schriftsteller Markus Ostermair hat mit dem Roman „Der Sandler“ ein vielbeachtetes Debüt geschrieben. Darin erzählt er aus einer Welt, die einem ganz eigenen Rhythmus folgt und einer eigenen Sprache. Ostermair kennt diese Welt, hat früher selbst in der Bahnhofsmission gearbeitet. Capriccio ist mit ihm dorthin zurückgegangen und hat einen Menschen getroffen, der wie aus dem Roman entsprungen zu sein scheint. Der uns mitgenommen hat in seine Welt, in der wir erleben, wie das ist: wenn gerade alle Menschen sich in ihr Zuhause zurückziehen – und man selbst keins hat.

Schwerpunkt Frankfurter Buchmesse 2021: Der First-Nations-Autor Waubgeshig Rice
Stefanie Appel, hr, 05:09 Min.
Kanada – ein Land unendlicher Weite und Möglichkeiten, ein Melting Pot der Kulturen. Doch hinter dem bildstarken Mythos brodelt es. Kanadas Schriftsteller ringen mit der Identität ihres Landes. Der Schriftsteller Waubgeshig Rice spiegelt das Schicksal der Indigenen Kanadas in seiner Person und seinen Texten. Verschickt in den unwirtlichen Norden lebte das Volk seines Vaters, die Anishinaabe, unter desaströsen Verhältnissen, bevor sie in ihre Heimat im Süden am Parry Sound-Seengebiet zurückkehren konnten. Dort, im Reservat Wasauksing, in der Nähe von Toronto, lebt und schreibt Rice heute unter anderem. Stefanie Appel hatte die Möglichkeit, an seiner Seite im Reservat zu drehen und mit ihm über sein Schreiben und Kanada als Ehrengast der Frankfurter Buchmesse zu sprechen.

Stefanie Sargnagel: „Dicht“
Sophie Weilandt, ORF, 06:33 Min.
Die 34-jährige Stefanie Sargnagel mischt die Literaturszene gehörig auf. Sie selbst hat sich einmal als „IT-Girl, Universalgenie und Fäkalpoetin“ bezeichnet. Kaum eine Jungautorin polarisiert so sehr wie sie: Die Facebook-Postings in Buchform haben die Kulturbloggerin und Zeichnerin in der gesamten deutschsprachigen Literaturwelt bekannt gemacht. Ihre Fans belohnten sie bei den Bachmann-Tagen 2016 mit dem Publikumspreis. 2020 ist ihr erster Roman „Dicht. Aufzeichnungen einer Tagediebin“ erschienen. Sophie Weilandt hat die skandalumwitterte Autorin, die eigentlich Stefanie Sprengnagel heißt, getroffen.

150 Jahre Brandner Kaspar. Der unsterbliche Boandlkramer vom Tegernseer Tal
Sandra Wiest, BR, 16:16 min.
1871 erschien die Urfassung des „Brandner Kaspar“ von Franz von Kobell. Sie ist nur vier Seiten lang, aber der Ursprung einer der berühmtesten literarischen Figuren Bayerns. Ihre Heimat, das Tegernseer Tal, war für ihren Schöpfer sehr real. Kobell lebte zeitweise hier und ließ sich von der umliegenden Landschaft inspirieren. Anlässlich des 150. Geburtstags des Brandner Kaspars ist u.a. eine Ausstellung im Heimatmuseum Tegernseer Tal vorgesehen. Auf der Spurensuche nach den Wurzeln der legendären Figur gibt es heute noch viel zu entdecken.

Die Schriftstellerin Hedwig Courths-Mahler. Würdigung am Tegernsee
Sandra Wiest, BR, 11:10 Min.
Oft sind es Männer, die genannt werden, wenn es um berühmte Schriftsteller am Tegernsee geht. Doch es gibt eine Frau, die zu ihrer Zeit mindestens ebenso populär und erfolgreich war: Hedwig Courths-Mahler. Vor 150 Jahren kam sie als uneheliches Kind in Armut zur Welt und wurde später zur Millionärin, die sich schließlich in einer Villa am Tegernsee niederließ. Lange wurde sie als Verfasserin von Kitsch-Romanen abgetan. Doch ihr ging es darum, ihren Lesern eine unbekümmerte Fantasiewelt zu bescheren. Über 200 Romane und Novellen verfasste sie, die millionenfach gedruckt, in viele Sprachen übersetzt und verfilmt wurden und teilweise heute noch Verkaufsschlager sind.

14.00 Uhr: Vorführung der Langbeiträge — Freitag, 18.11.2022

Dichter sein. Unbedingt! – Friedrich Hölderlin
Hedwig Schmutte & Rolf Lambert, SWR/arte, 90 Min.
Anlässlich des 250. Geburtstags von Friedrich Hölderlin im März 2020 erzählt die Dokumentation die Geschichte einer künstlerischen Radikalisierung. Sie montiert Spielszenen und dokumentarische Aufnahmen von Originalschauplätzen in Deutschland und Frankreich mit den Ermittlungen namhafter Experten. Auf der Grundlage historischer und autobiographischer Quellen verfolgt der Film die Entstehung eines bahnbrechenden poetischen Werkes und rekonstruiert den kompromisslosen Lebensweg eines jungen Dichters, der an die Grenzen der Literatur vordringt.

10.00 Uhr: Vorführung der Langbeiträge (Fortsetzung) — Samstag, 19.11.2022

„Ich bin immer noch das Kind, das schreibt“. Hanns-Josef Ortheil zum 70. Geburtstag
Alexander Wasner, SWR, 58:30 Min.
Ein Besuch bei Hanns-Josef Ortheil in seinem Elternhaus im Westerwald. Zu Beginn des Films hat er sich in Klausur begeben. Der 70. Geburtstag, die Pandemie und eine überstandene schwere Herzerkrankung – es gibt genügend Gründe, um sich zurückzuziehen. Hanns-Josef Ortheil schreibt täglich mehrere Stunden: Chroniken, Kalender, Tagebücher und natürlich Romane. Diese Schreibobsession sei in der Kindheit entstanden, erklärt Ortheil seinem jahrzehntelangen Lektor Klaus Siblewski. Das Verstummen der Mutter nach dem Verlust von vier Söhnen führte zum Verstummen des jüngsten, nachgeborenen Sohns. Erst durch die Handschrift (und durch Klavierspiel) konnte diese Sprechblockade gelöst werden. Ortheil wurde zu einem der produktivsten Schriftsteller Deutschlands. Egal ob er über Casanova, Goethe oder Hemingway schreibt – am Ende geht es immer um sein Leben. Als Dozent in Hildesheim hat Ortheil seine Schreibmethoden an viele Schriftsteller weitergegeben und über seinen Internetauftritt viele Menschen angesprochen. Schreiben hilft, meint er. Und das zeigt der Film.

Antschel – Filmessay über Paul Celan zu seinem 100. Geburtstag
Susanne Ayoub, ORF, 45 Min.
Paul Celan stammte aus der Bukowina, „der ehemaligen Habsburgerprovinz, die nun der Geschichtslosigkeit anheimgefallen ist“, wie er es ausdrückte. „Antschel“ handelt von der Heimat in der Sprache, die für Paul Celan den einzigen Zufluchtsort bedeutete. Der Film ist ein „Landschaftsfilm“. Stadtansichten, Bilder der Vergangenheit, tauchen im Czernowitz der Gegenwart auf. Eine Fahrt nach Sadagora, wo Celans Mutter herkam, führt zur Synagoge und zum jüdischen Friedhof. Celans Weg durch das Wien der Nachkriegszeit. Seine Identitätskarte als jüdischer Flüchtling. Ein Landschaftsfilm auch in anderer Weise, er interpretiert Sprachbilder aus Celans Gedichten visuell. Der Erzähler des Films ist der 93-jährige Klaus Demus. Er lernte Celan durch Ingeborg Bachmann in Wien kennen und blieb ein Leben lang mit ihm verbunden.